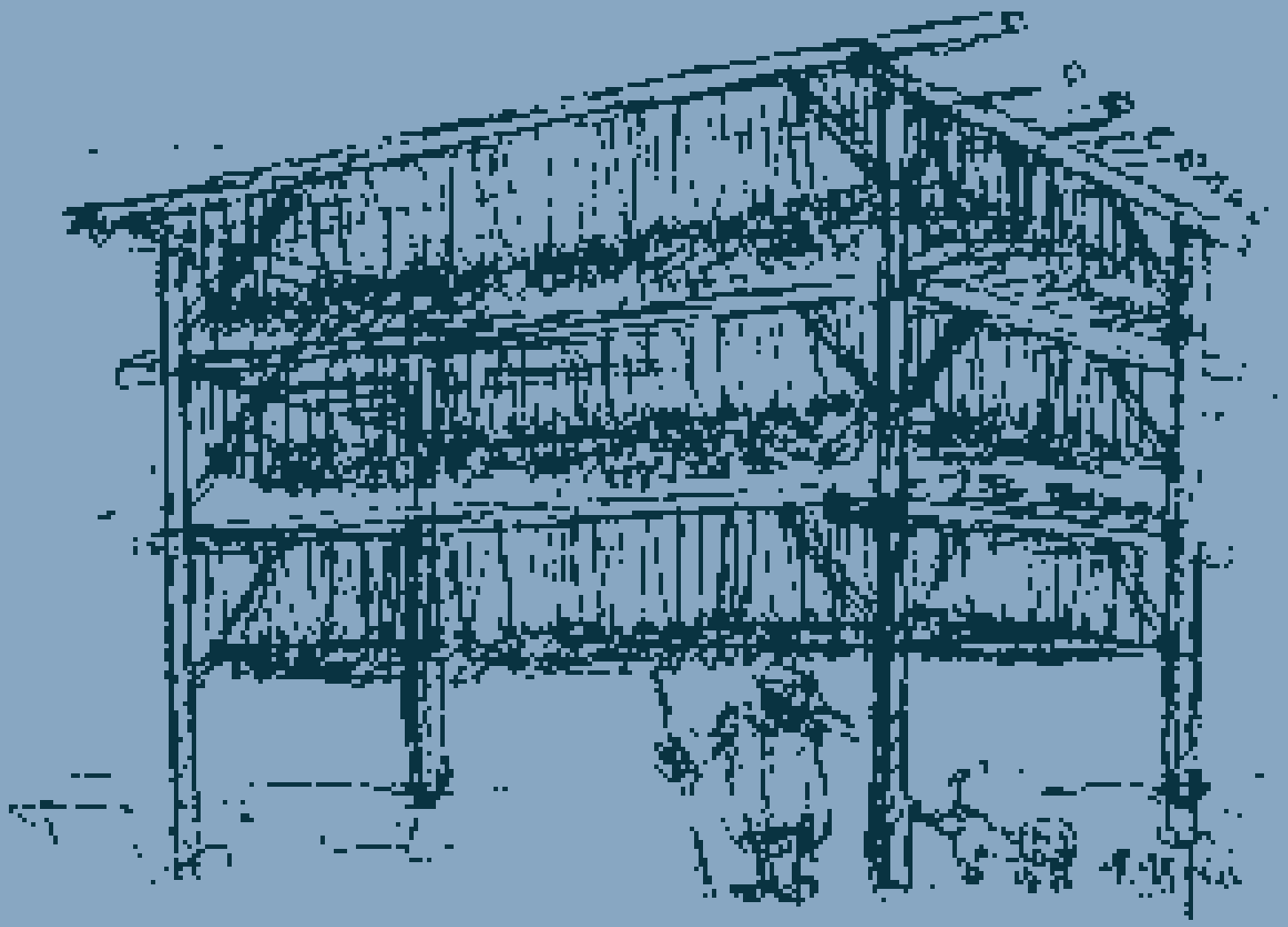


Hans Schuster

Erinnerungen an das Eisgerüst [1]

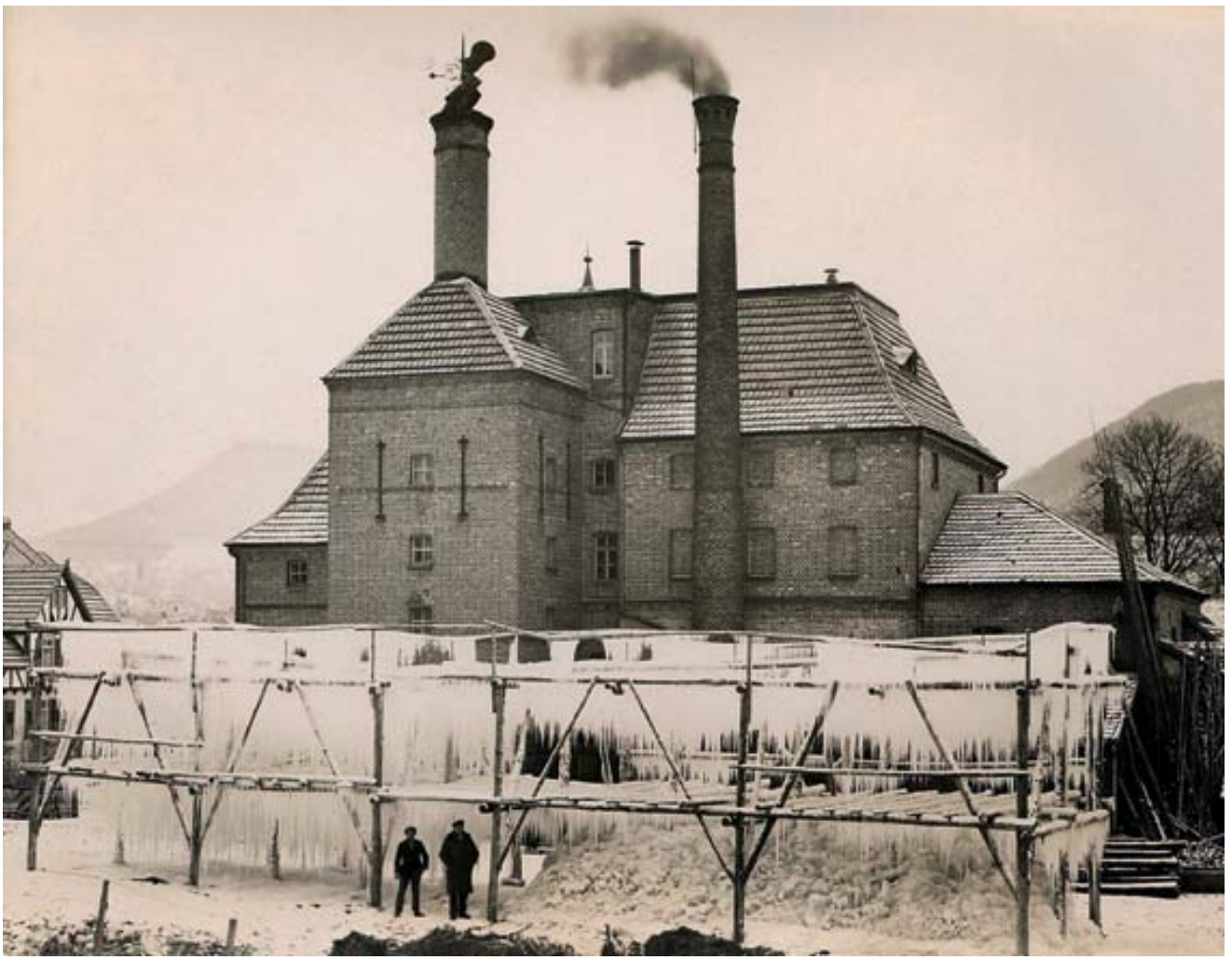
Während des Krieges haben vielfältige Arbeiten, die Schulkinder übernehmen mussten, die Schulzeiten stark verkürzt. So folgten beispielsweise den Weihnachtsferien 1941/42 einige Wochen Kohleferien. Damals holte mich der Gastwirt Eibl, der Posthalter, der verantwortlich für die Wildensteinischen Besitzungen wie Mälzerei und landwirtschaftliche Gebäude am Mönchsberg-Laubenhartweg war, zum so genannten „Eishaua". Das Eisgerüst stand auf dem heutigen Gelände der Grund- und Hauptschule. Die „Eismänner", der Turner Michl (Spangler), der Griglt Martl (Schuster), der König Michl (Käufl) und der Brandl Lenz, allesamt Männer, die für Kriegsdienste schon zu alt waren, besorgten das „Eismachen". Das Eis wurde für Getränkekühlungen in Sommerzeiten benötigt.

„Hans, geh aufs G'rüst und hau's Eis owa", rief man mir zu. Mit ungutem Gefühl bestieg ich das bizarre Gerüst, denn ein Fehltritt hätte einen Absturz bedeutet. Mein Schuhwerk war äußerst schlecht gewesen, deswegen umwickelte ich schon zuvor meine Stiefel mit alten Säcken. Zum einen für warme Füße, zum andern für griffiges Auftreten. Mit einer Hand das vereiste Geländer umfassend, mit der anderen Hand das Eis vom Balkengerüst losschlagend, stand ich, von Etage zu Etage kletternd, vorsichtig auf der unsicheren Unterlage. Endlich kam ich langsam dem Boden näher, und meine innerliche Spannung legte sich allmählich. Unten angekommen, kümmerte ich mich um meine verrutschten Fußlappen. Zwischenzeitlich wurde das abgeschlagene Eis in den ersten Keller geschaufelt. Von dort in den tiefer liegenden, von einem hohen Gewölbe umschlossenen Bierkeller bugsiert. Dieses Vorgehen sollte sich nun mehrere Wochen wiederholen, bis die benötigte Eismenge gesichert war.

Während ich mich um meine Fußlappen kümmerte, kam der Posthalter auf mich zu und betrachtete meine Stiefel: „Geh' zum Wachtmeister Meier und beantrag' einen Bezugsschein für Holzstiefel", riet er mir. Mit den Holzstiefeln meinte er übrigens Stiefel mit Holzsohlen. Sofort eilte ich zu Wachtmeister Meier. Dieser führte mich zu einem Rathausangestellten, der ein Formular ausfüllte. Jetzt hatte ich den notwendigen Bezugsschein, doch in Hemau war der Kauf solcher Stiefel nicht möglich. Meine Mutter schickte mich deswegen mit dem Schein und einem schönen Stück G'selchten nach Regensburg, um dort die Stiefel zu besorgen. Bei meiner Abfahrt ermahnte sie mich, das Fleisch nur im äußersten Fall in den Kauf einzubeziehen.

Um fünf Uhr früh des nächsten Tages stiefelte ich über „Angst, Elend und Not" zum Bahnhof Beratzhausen. Es war noch Nacht, als der Zug mit drei leuchtenden Augen anhielt. Nur wenige Leute stiegen ein oder aus. Die Fahrt nach Regensburg war meine erste Bahnfahrt und diese neue Art der Fortbewegung faszinierte mich sehr. Orientierungslos schaute ich aus dem Fenster, ein Mitfahrender, der Bauernstöckel Sepp, erklärte mir deswegen meine Heimat: „Da, schau nüber, da oben is Haag und Laufenthal und dahinter Hemau", meinte er. Etwas ungläubig versuchte ich, Bekanntes auszumachen, doch die neue Perspektive erlaubte mir nicht, etwas zu erkennen.

Der Zug rollte in den Regensburger Hauptbahnhof ein. Der Hauptbahnhof, den ich schon von Postauto-



Eisgerüst der Achalmbrauerei in Eningen, um 1900

fahrten her kannte, war mit einem mächtigen Transparent bespannt, auf dem „Räder müssen rollen für den Sieg“ zu lesen war. Mein Weg führte mich durch die Bahnhofshalle direkt zum Kaufhaus „Schocken“, wo ich alle Abteilungen nach Holzstiefel durchsuchte. Aber letztlich war nichts außer Holzsohlen ohne den dazu notwendigen Schuh zu finden. Auf meine diesbezüglichen Fragen gab es nur kopfschüttelnde Antworten. In allen Winkeln und Gassen um den Dom, nach Schuhgeschäften Ausschau haltend, betrat ich viele Läden, doch ohne Erfolg verließ ich diese wieder. Ein kleines Geschäft nahe der Steinernen Brücke machte mir neuen Mut. Durch das Schaufenster konnte ich vereinzelt Schuhkartons in den Regalen sehen. Ich drückte die Klinke der Ladentüre und betrat den nach Leder riechenden Verkaufsraum. Ein Türgeläut verriet einer kleinen, schon etwas älteren Frau, dass Kundschaft gekommen war. „Was woll’ ma denn?“, fragte sie mich. Ich trug meinen Wunsch vor, doch sofort wollte sie wissen, woher ich komme. „Von Hemau bin i”, versicherte ich ihr. „So so, von Hemau bist du”, antwortete die Frau. Überraschenderweise

kannte sie sich ganz gut in der Hemauer Gegend aus. So erzählte sie mir sofort vom Dreifaltigkeitssonntag auf dem Eichlberg. Anschließend gab ich ihr meinen Bezugsschein. Sie begutachtete ihn und fragte mich sogleich, ob ich außer diesem Zettel noch etwas hätte. Das ließ mich hoffen. Auf meinen Rucksack deutend, meinte ich: „A G'selchts hob i a dabei." Nun war das Eis gebrochen. Ihre Stimme veränderte sich schlagartig. Sie bat mich, auf einem Stuhl Platz zu nehmen und verschwand einige Minuten im Lagerraum nebenan. Kurz darauf rief sie mich in den kleinen Raum, in dem etwa zehn Holzstiefelpaare standen. Ich probierte auf der Stelle ein Paar der Schuhgröße 40, was auch die kleinsten Stiefel im Lager waren. „Zwar noch a bisserl zu groß, doch mit zwei Paar Socken am Fuß dürften's scho passn", meinte die Verkäuferin. Das Geschäft konnte also abgeschlossen werden. Ich erhielt die neuen Holzstiefel, sie dagegen den Bezugsschein sowie das schöne Stück G'selchts. Bevor ich den Laden wieder verließ, deutete die Schuhverkäuferin auf ein Plakat, das im Schaufenster hing. „Psst - Feind hört mit" stand darauf. Ich begriff ihre Sorge und versprach, mich daran zu halten.

Schnellen Schrittes peilte ich vom Laden aus den Bischofshof an. In dessen Bauernstubn holte ich aus dem Rucksack zwei Eier, ein Stück geselchtes Fleisch und Brot. Eine Halbe Dünnbier dazu, im Rucksack neue Stiefel, was wollte ich mehr, wo ich doch nun schon der glücklichste Mensch war. Als ich danach dem Bahnhof zueilte, kümmerte mich kein Schaufenster mehr. An allen Ecken hingen dafür augenfällige Plakate mit dem Kohlenklau, einer dunklen Gestalt, die einen Kohlensack umhängen hatte. Solche Plakate sah man in Hemau nicht, das war für mich neu.

Am Bahnhof musste ich auf die Heimfahrt lange warten, weil der Personenzug Verspätung hatte. Es war deswegen schon beinahe wieder Nacht, als ich in Beratzhausen ankam und der etwa fünf Kilometer lange Heimweg noch bevorstand. Vom Bahn-Veitl aus führte ein Gangsteig quer über die Felder nach Oberndorf, von wo ich über d'Höll, Kemetshof, Birkenhof zum Kollersrieder-Kreuz heim nach Hemau marschierte. Meine mitgebrachten Holzstiefel habe ich nie vergessen. Ich stellte sie lange jeden Tag stolz neben mein Bett, weil ich schon damals wusste, dass ich ein Schuhwerk besaß, das an der Zeit gemessen etwas besonders war.

1 Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um den Wiederabdruck von Hans Schuster, Holzsohlestiefel auf Bezugsschein, in: Vom Lamag bis zum Hopfag´stell. Erinnerungen eines Ortsheimatpflegers, Hemau 1998, S. 27-31. Vgl. dazu auch ders., Das Eisgerüst. Holzsohlenstiefel auf Bezugsschein, in: Die Oberpfalz 86 (1998), S. 39f.

links: Eisgerüst der Brauerei Lamm in Waldenbuch, vermutlich 1930er Jahre

Seite 203:
Zeichnung von Eckart Riecke, 1998: ein Eisgerüst, wie es auf dem Areal der Wildensteinischen Besitzungen gestanden haben könnte